

雜譬喻經
Zápìyù-Sutra



Das **Zápiyù-Sutra** (Sutra der vermischten Gleichnisse) nimmt in der großen Sammlung buddhistischer Gleichnisse, Fabeln und Legenden einen prominenten Platz ein. Die indische Originalversion stammt aus der Zeit König Ashokas (304–232 v. Chr.) und ist damit rund zweihundert Jahre nach den Lebzeiten Buddhas entstanden. Ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. wurde es nach und nach ins Chinesische übersetzt; das Original ist nicht erhalten. Das Zápiyù-Sutra vermittelt anhand praktischer Beispiele und auf anschauliche Weise die Auswirkungen der Lehre Buddhas im täglichen Leben.

Hans-Günter Wagner, geb. 1957, studierte Wirtschaftswissenschaften, Pädagogik und Chinesisch, lebte 15 Jahre in China und unterrichtet heute Chinesisch am Hessenkolleg Kassel. Er ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen und Übersetzungen zu wirtschaftswissenschaftlichen, pädagogischen und buddhistischen Themen.

雜譬喻經

Das vollständige
Zápiyù-Sutra

Sutra der vermischten Gleichnisse

Aus dem Chinesischen von Hans-Günter Wagner

RECLAM

2020 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlagabbildung: Bildnis des Buddha Shakyamuni (Siddhartha Gautama),
Tibet, 15./16. Jahrhundert. © World History Archive / Alamy Stock Foto

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Kösel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2020

RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-011259-5

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de



Inhalt

Das »alte« Zápiyù-Sutra. Erstes Buch

Sārthavāha bezwingt einen Dämon	15
Das Gleichnis vom Pfauenkönig	19
Das Gleichnis von der unbekleideten Frau	25
Das Gleichnis von der Auslösung eines Mönchs	27
Das Gleichnis vom Novizen und dem Drachen	29
Das Gleichnis von der Mondprinzessin und dem Bettler	33
Das Gleichnis von den drei Betrunkenen	36
Das Gleichnis von dem Hund, der den Sutren lauschte	37
Das Gleichnis von der Frucht wahrer Opfergaben	38
Das Gleichnis von dem jungen und noch unerfahrenen Mönch	39
Das Gleichnis vom Pagodenkönig (I)	40
Das Gleichnis vom Dämon am Stadttor	41
Das Gleichnis vom Pagodenkönig (II)	42
Das Gleichnis vom Opfermahl	43
Das Gleichnis von der unzüchtigen Frau	44
Das Gleichnis von dem jungen Mönch am Hofe Ashokas	45
Das Gleichnis vom Geizhals	48
Das überlieferte Gleichnis von der Verlockung durch den Reiz der Formen	51
Das Gleichnis von dem Mädchen und seinem vorbestimmten Ehemann	54
Das Gleichnis vom nachgiebigen König	57
Das Gleichnis vom blinden Elefanten	61
Das Gleichnis von der reichen Frau und dem Fuchs	62

Das Gleichnis vom König, der die Sprache der Tiere verstand	64
Das Gleichnis von der erworbenen »Mutter des Unheils«	68
Das Gleichnis von den Papageien im Bambuswald	70
Das Gleichnis von der dämonischen Macht eines Geldschatzes	73
Die Frau und der Silberschmied	74
Das Gleichnis vom heiratswilligen Mädchen und dem guten Knaben	76
Das Gleichnis vom verlorenen und wiedergefundenen Goldring	78
Das Gleichnis vom reichen Lohn, der aus dem Bau einer einfachen Lehmhütte erwächst	80
Das Gleichnis von der karmischen Ernte	81
Das Gleichnis vom Los eines Überheblichen	82
Das Gleichnis von dem Mönch, der etwas vortäuschte	84
Das Gleichnis von der Verzehnfachung guter Taten	84
Das Gleichnis von den Rinderknochen im Topf eines Mönchs	86
Das Gleichnis vom Lebensende eines königlichen Ministers	89
Das Gleichnis vom Fischkörper	91

Das »alte« Zápiyù-Sutra. Zweites Buch

Das Gleichnis von Buddhas wortloser Unterweisung eines Jägers	97
Das Gleichnis vom versuchten Diebstahl eines goldenen Kessels	98
Das Gleichnis von der Verwandlung eines Mannes in den Körper einer Frau	99
Das Gleichnis von der Tötung eines Almosenspeise verzehrenden Affen	101
Das Gleichnis von dem Krebs, der seinen Mund nicht halten konnte	102

- Das Gleichnis von dem Mann, der einem Mönch den Schädel rasierte 103
- Das Gleichnis von dem Dämon, der Könige verschlang 104
- Das Gleichnis vom geläuterten Prinzen 106
- Das Gleichnis von den zwei Ehefrauen 107
- Das Gleichnis von den vier Dingen im Leben, die schwer zu tun sind 109
- Über das richtige Verhalten eines Pfadgängers 109
- Das Gleichnis von der Genügsamkeit 110
- Das Gleichnis vom verspotteten Mönch 112
- Das Gleichnis von dem Glück, das aus der Übung des Fastens entspringt 113
- Das Gleichnis vom Wasserdachen 114
- Das Gleichnis von den vier Tieren, die einem Pfadgänger Opfergaben darbringen 115
- Das Gleichnis vom Verbrennen einer Dämonenfigur 117
- Das Gleichnis vom König, der freiwillig Mönch wurde 119
- Das Gleichnis von der königlichen Pagoden-Umrundung 120
- Das Gleichnis von dem Herrscher, der dem Buddha große Ehre erweist 121
- Das Gleichnis von dem König, der bei der Begegnung mit einem Mönch von seinem Wagen herabstieg 122
- Das Gleichnis von der Seele, die ihren toten Körper streichelte 123
- Das Gleichnis von den Verwandlungskünsten eines Dämons 124
- Das Gleichnis vom Mönch, der sich voller Achtsamkeit entkleidete 125
- Das Gleichnis von den sechs Menschen, die über ihre Verfehlungen sprechen 126
- Das Gleichnis vom wahren Schatz des Shāriputra 128

Das Gleichnis vom Wissen des Buddha	130
Das Gleichnis von der Erlösung des Drachenkönigs	133
Das Gleichnis von den guten Taten eines Bodhisattva	139
Das Gleichnis vom Buddha unter dem Baum	143
Das Gleichnis von der Opfergabe einer süßen Frucht	147
Das Gleichnis von der verhinderten Wiedergeburt als Schwein	152

Das Zápiyù-Sutra

Das Gleichnis vom Schüler, der die richtigen Fragen stellte	159
Das Gleichnis von der Macht des Geistes	161
Das Gleichnis von dem guten Einfluss, den auch ein schlechter Lehrer noch auszuüben imstande ist	163
Das Gleichnis von der trauernden Witwe	165
Das Gleichnis von dem Händler, der in den Erlösungsstrom eintrat	168
Das Gleichnis vom König, der Fleisch von seinem eigenen Leib opferte	173
Das Gleichnis vom hässlichen alten Greis	175
Das Gleichnis vom Baum und dem Raben	176
Das Gleichnis vom Sandopfer	177
Das Gleichnis von den bedauernswerten Menschen, die nach kostbaren Schätzen streben	179
Das Gleichnis von den zwei unterschiedlichen Brüdern	182
Das Gleichnis von der aufrichtigen Gabe einer armen Familie	188

Das Zápiyù-Sutra. Erstes Buch

- Das Gleichnis von der nährenden Amme 193
Das Gleichnis vom Unterschied zwischen guten und schlechten Freunden 194
Das Gleichnis von der mittellosen alten Frau 195
Das Gleichnis von den Giftschlangen 200
Das Gleichnis von der Krankheit eines Königs 202
Das Gleichnis vom tugendhaften Drachenkönig 204
Das Gleichnis von dem jungen Novizen, der tapfer gegen einen Vertreter der abweichenden Lehren kämpfte 205
Das Gleichnis von dem menschenfressenden König 209
Das Gleichnis von der Königin und dem Elefanten 214
Der Buddha legt das Grundlegende der Lehre dar 221
Das Gleichnis von den Novizen, die sich im Wasser vergnügten 224
Das Gleichnis von der Erlösung eines ehrwürdigen alten Sanskrit-Gelehrten durch das Wirken des Buddha 226
Das Gleichnis von der Erlösung eines wild entschlossenen Kriegers durch das Wirken des Buddha 229
Das Gleichnis von dem Sohn, der abweichende Ansichten hegte 231

Das Zápiyù-Sutra. Zweites Buch

- Das Gleichnis von dem Mönch aus dem Partherreich 235
Das Gleichnis von dem alten Weber und seiner jungen Frau 239
Das Gleichnis vom Mundspülwasser in der Opferschale 244
Das Gleichnis vom gekauften Dämon 246
Das Gleichnis von den Wiedergeburtswünschen der vier Laienbuddhisten 249

- Das Gleichnis von der gemeinen Gewalttat an einem jüngeren Bruder 253
- Das Gleichnis von der Verwandlung Indras in einen armen Mann 256
- Die Frau und der unbelesene Mönch 257
- Das Gleichnis von der Mutter, die ihren toten Sohn nicht loslassen wollte 260
- Das Gleichnis vom brennenden Wunsch, im Viertel der Reichen zu leben 263
- Das Gleichnis vom Koch, der eine unreine Speise herunterwürgen musste 266
- Ein Dämon führt Ananda in Versuchung 269
- Das Gleichnis von den ertrunkenen Affen 271
- Der große Schatz der Freigebigkeit 273
- Das Gleichnis von den Schatten in einem großen Weinfass 275
- Das Gleichnis von dem durch Tugend erworbenen Reichtum 278
- Das Gleichnis von den Herzenswünschen dreier armer Leute 280
- Die sieben Schwierigkeiten bei einer Schatzfahrt über die Weltmeere 281

Das Zápiyù-Sutra

- Das Gleichnis vom Meister und seinem Novizen aus dem »Tempel der auffliegenden Sperlinge« 287
- Das Gleichnis vom heiligen König, der 999 Söhne zeugte 289
- Das Gleichnis vom gemeinsamen Ordenseintritt zweier Brüder 291
- Das Gleichnis von dem hochbegabten Musikanten 293
- Das Gleichnis von dem Mönch, der des Tempels verwiesen wurde 294

Das Gleichnis von Maudgalyāyana und seinen Schülern auf dem Geierberg	297
Die Lehren des Meisters »Wurzel aller Freude«	299
Das Gleichnis von der lebensechten Holzpuppe	301
Das Gleichnis von Karma Kāshyapas und seiner Gemahlin	307
Das Gleichnis von den Haltungen zweier ungleicher Brüder	316
Das Gleichnis von dem Schüler Luó Yúnhzhū	319
Das Gleichnis von den in den Himmel aufsteigenden Drachen	320
Das Gleichnis von den unreinen Mönchen	321
Das Gleichnis von dem unabsichtlichen Fußtritt in den Mund eines alten Mannes	321
Der Buddha und seine Schüler beim Almosengang in Shrāvasti	323
Das Gleichnis von dem Arzt, der die Krankheit des Königs heilte	326
Das Gleichnis von den Narrheit auslösenden Regentropfen	330
Das Gleichnis von den karmischen Umständen, aus denen einst ein Halbgott hervorging	333
Das Gleichnis vom Königssohn in den Bergen	335
Das Gleichnis vom Opfer eines Hirschkönigs	337
Der im Feuer Geborene	341
Das Gleichnis vom Pfadgänger und der Frau eines Brahmanen	345
Das Gleichnis von einer Heilung von Peitschenschlägen	346
Das Gleichnis vom Drachenmantra	347
Das Gleichnis von dem Stein am Wegesrand	349
Das Gleichnis vom Kopf und Schwanz einer Schlange	350
Das Gleichnis vom Vogelfänger und seinem Netz	351
Das Gleichnis von den fünfhundert Räubern, die den Mönchen ihre Kleider raubten	353

Das Gleichnis von den drei Notwendigkeiten	357
Das Gleichnis von den beiden Milchverkäufern	359
Das Gleichnis von den fünfhundert Kaufleuten auf dem Meer	361
Das Gleichnis von dem reinigenden Feuer am Ende eines jeden Weltzeitalters	364
Das Gleichnis von der tapferen Nonne	365
Das Gleichnis von den alle Krankheiten heilenden Pflanzen	367
Das Gleichnis vom Karma eines Schlachters	369
Das Gleichnis von der Opfergabe eines guten Königs	371
Das Gleichnis von den zwei Arten von Dieben	375
Das Gleichnis vom Wassertropfen in den Händen eines guten Drachen	378
Das Gleichnis vom Karma des Heiligen Königs der Wandlungen	379
Das Gleichnis vom langen Leben des Herrschers über die Welt der Formen	380
Literatur und Quellenverzeichnis	385
Nachwort	387

Das »alte« Zápiyù-Sutra

Erstes Buch

Nach der chinesischen Übersetzung
von Kāng Sēnghuì

舊
雜
譬
喻
經

一
卷上
舊署吳天竺
三藏康僧會譯

Sārthavāha bezwingt einen Dämon

Vor langer Zeit lebte einmal ein Händler mit Namen Sārthavāha. Eines Tages begab sich dieser Mann auf eine Reise in ein fernes Nachbarreich, um dort gute Geschäfte zu machen. Angekommen am Ziel seiner Reise, nahm er sein Quartier in der Nähe des Hauses eines frommen buddhistischen Laienanhängers. An diesem Tag hielten die Laien gerade eine große Dharma-Versammlung ab, auf der viele ehrwürdige Mönche die Menschen im Dharma* unterwiesen. Von weitem vernahm so auch Sārthavāha diese Lehre. In dieser Stunde erfuhr er, wie sehr doch Glück und Unglück im Leben eines Menschen von den Gedanken in seinem Geist, den Handlungen seines Körpers und den Worten, die seine Zunge formt, bestimmt werden. Erstmals hörte er von den Vier Edlen Wahrheiten über die Unbeständigkeit des Daseins, seiner Leidhaftigkeit und der Großen Leere, in die schließlich alles erlischt. Sofort berührten diese Worte das Herz des aus weiter Ferne angereisten Mannes, und Sārthavāha erkannte augenblicklich ihre tiefe Wahrheit. Ohne zu zögern nahm er die fünf Laiengelübde und bekannte sich fortan zur Lehre des Buddha. Daraufhin richtete der Mönch »Große Tugend« das Wort an ihn und sprach: »Wer den Weg des Guten geht, beschützt damit seinen Leib, seine Rede und seinen Geist, ein solcher pflegt wahrhaft die Zehn Vollkommenheiten.** Jedes

* Der Begriff Dharma steht hier für die Grundlagen der buddhistischen Lehre bzw. die Lehre selbst.

** Damit sind die Zehn Pāramitās gemeint. Pāramitā (Pali: *Pāramī*, chin: *Shidizhu, Shifazhu, Shixinzhu* oder *Boluomi*) bedeutet das Erreichen des anderen Ufers. Als Pāramitās werden die buddhistischen Vollkommenheiten oder transzendentalen Tugenden bezeichnet, die durch beharrliche Übung täglich zu kultivieren sind, wie Gebefreudigkeit (*dāna*), Einhaltung der Gelübde (*sila*), Geduld (*khanti*), Entsaugung (*nekkhamma*), Willenskraft (*viriya*), Weisheit (*paññā*), Wahr-

der fünf Gelübde wird durch fünf Schutzgottheiten bewahrt, zusammen stehen Euch also fünfundzwanzig beschützende Mächte zur Seite. Diese behüten die Menschen vor Hass und dem Erleiden von Ungerechtigkeit, sodass im späteren Dasein alle die Buddhaschaft erlangen können.«

Erfüllt von großer Freude kehrte Sārthavāha wieder in seine Heimat zurück, ein Land, in dem der wahre Dharma unbekannt war. Doch da er fürchtete, dass die Bewohner seines Landes die Lehre nicht annehmen würden, verbreitete er die Buddhworte zunächst nur unter seinen Verwandten, er unterwies seine Eltern und Geschwister sowie seine Ehefrau und andere nahestehende Menschen in all dem, was ihn selbst zutiefst überzeugt hatte.

Tausend *Li** entfernt von der Heimat dieses Händlers gab es ein Land, in dem die Einwohner ausnahmslos in großem Wohlstand lebten. Unerschöpflicher Überfluss herrschte dort an allen Dingen des Lebens. Schon seit vielen hundert Jahren jedoch hatte es mit diesem Land keinen Austausch mehr gegeben. Der Grund dafür war ein Dämon, der die Verbindungswege blockierte und jeden tötete und sogleich gierig verschlang, der ihm zu nahe kam. Die Zahl seiner Opfer war kaum noch zu ermitteln. Wie Sārthavāha nun über diese Lage nachsann, da kam ihm plötzlich der Gedanke: »Wenn ich diesem Wesen mit der Macht der Gelübde entgegentrete, dann werden mir die fünfundzwanzig Gottheiten gewiss zur Seite stehen. Schließlich ist es nur ein einziger Dämon, den ich so sicherlich bezwingen kann.« Als er seine Überlegung das erste Mal aussprach, war er gerade mit fünfhundert anderen Händlern zusammen, die allesamt über sein Vorhaben

haftigkeit (*sacca*), Standhaftigkeit (*adhitthana*), Liebe, Freundlichkeit (*mettā*) und Gleichmut (*upekkhā*). In Mahāyāna-Texten (zum Beispiel dem Lotussutra) wird oft nur von sechs Pāramitās gesprochen, die jedoch auch die Versenkung (Sanskrit: *dhyāna*, Pali: *jhāna*) beinhalten.

* *Li*(里) ist ein altes chinesisches Längenmaß. 1 *Li* = 500 Meter.

erschraken. Aber das konnte Sārthavāhas Entschlossenheit nicht erschüttern:

»Die Kraft des Geistes ist mit mir«, sprach er zu ihnen, »sie allein bezwingt alles Böse. Und ihr wollt doch schließlich auch in dieses ferne Reich gehen, wo Glück und Reichtum auf euch warten.«

»Schon sehr lange ist niemand mehr dorthin gelangt«, erklärten ihm seine Gefährten, »doch wenn dort gute Geschäfte auf uns warten, so wollen wir dich auf dem Wege gerne begleiten.«

Je näher sie dem gepriesenen Land kamen, desto mehr bleiche Knochen und abgenagte Schädel sahen sie am Straßenrand liegen. »Wer noch eines Beweises bedurfte, dass hier ein Menschenfresser sein Unwesen treibt, hier findet er ihn«, erklärte Sārthavāha. Seine Gefährten waren zu Tode erschrocken. Sārthavāha spürte ihre Angst und forderte sie auf, an dieser Stelle besser zurückzubleiben. Ganz allein wollte er in den Kampf ziehen. »Wenn ich siege, bin ich bald wieder da. Komme ich nicht, so bin ich gefallen, und ihr müsst dann ohne mich wieder in die Heimat zurückkehren«, rief er laut aus. Dann schritt er entschlossen weiter vorwärts.

Nur wenige *Li* musste er gehen, da stand der schreckliche Dämon auch schon vor ihm. Sārthavāha rezitierte den Namen des Buddha und war dabei frei von aller Furcht. »Was bist du denn für einer?«, richtete die grausige Gestalt das Wort an ihn. »Ich bin der, der vorangeht und den Weg ins Land des Wohlstands wieder frei macht«, rief ihm der Händler kühn entgegen. »Hast du etwa meinen berüchtigten Namen noch nicht vernommen?«, brüllte der Dämon ihm ins Gesicht und fing an, laut zu lachen.

»Sehr wohl weiß ich, wer du bist und was du hier tust«, erwiderte Sārthavāha, »ich kam, um dich zu treffen und zu bezwingen. Siegst du, so wirst du meinen Leib wohl verschlingen, wie es Tausenden vor mir ergangen ist. Doch

wenn ich dich niederringe, ist dieser Weg frei und gehört wieder allen Menschen der umgebenden Reiche. Dann können die großen Ströme des Wohlstandes wie früher frei und ungehindert fließen.«

»Wer soll jetzt den ersten Schlag ausführen?«, fragte der Dämon und grinste ihn dabei an.

»Da ich kam, um dich herauszufordern, steht mir dieses Recht zu«, erklärte Sārthavāha. Sein Gegner hatte keine Einwände. Blitzschnell stieß der Herausforderer mit seiner rechten Hand tief hinein in den Bauch des Dämons, durchstieß die Haut und zog seine Innereien nach außen, während er ihm gleich darauf mit der linken Hand einen mächtigen Schlag versetzte. Im Nu stand er mit beiden Füßen auf dem Bauch seines zu Boden gegangenen Gegners und hielt diesen im Würgegriff. Jetzt war ihm die eben noch so furchteinflößende Gestalt schutzlos ausgeliefert.

»Meine Arme und Beine sind wie gelähmt, mein Haupt ohne Kraft. Der Tod ist mir sicher. Ich kann keinerlei Widerstand mehr leisten«, seufzte da der Besiegte.

»Deine fünf Glieder sind kraftlos, doch dein Geist scheint stählern zu sein und keine Reue zu kennen«, sprach Sārthavāha zu ihm.

»Ich war der König der Dämonen und von grenzenloser Macht. Wie viele von euch Menschen ich schon verschlungen habe, lässt sich nicht mehr zählen. Soll ich etwa jetzt im Angesicht des Todes zur Buddhalehre Zuflucht nehmen?«

Da begann Sārthavāha ihn im Dharma zu unterweisen: »Vergänglich und unbeständig ist dieser unser Leib, und bald schon fällt er dem Verfall anheim. Doch wenn du ihn dem Buddha opferst, wird der Tod dich zum Erwachen führen, und du wirst wahres Wissen erlangen.«

Diese Worte lösten in dem Dämon urplötzlich eine tiefe Einsicht aus: »Selten zu finden sind die wirklich Edlen und großen Bodhisattvas«, sprach er voll tiefster innerer Rüh-

rung, »doch heute fand ich in Euch einen Lehrer, der mich zurück zum Pfad der Tugend führt. So will auch ich meine Zuflucht zum Buddha nehmen.«

Im Angesicht des Mannes, der ihn besiegt hatte, nahm er die fünf Gelübde. Der barmherzige Händler entbot seinen Gruß und ließ ihn gehen. Von seinen Wunden schnell genesen, zog sich der Geläuterte tief in die Berge zurück. Sārthavāha aber ging zu seinen Gefährten, und gemeinsam zogen sie alle in das glücksverheiße Reich. Überall erfuhren die Menschen vom Wirken dieses tapferen Menschen und von der Macht der fünf Gelübde und der zehn Tugenden, die alles Böse bezwingen. Über die nun freien Handelswege verbreitete sich fortan auch die Buddhalehre völlig ungehindert. Immer mehr Menschen nahmen ihre Zuflucht zum Erhabenen und unterstützten die Gemeinschaft. Das förderte den Frieden im Land. Sārthavāha stieg nach seinem Tod in die himmlischen Sphären auf. Später erklärte der Buddha einmal, dass die Geschichte von Sārthavāha von ihm selbst erzähle, er höchstpersönlich sei dieser Mann in einem seiner früheren Erdenleben gewesen.

Das Gleichnis vom Pfauenkönig

In einem dichten Wald lebte einst eine große Gruppe von Pfauen. Die Schar wurde von einem Königspfau angeführt, der fünfhundert Gemahlinnen sein eigen nannte. Trotz dieser stattlichen Zahl entbrannte der Oberpfau eines Tages in Liebe zu einer unbekannten jungen Pfauendame. Verzaubert von ihren Reizen verließ er von einem Tag auf den anderen seinen riesigen Harem und verbrachte fortan all seine Zeit nur noch mit der Geliebten. Die Angebetete stellte allerdings hohe Ansprüche an ihn, denn sie hatte einen äußerst erlesenen Geschmack.

nen Geschmack, so verabscheute sie normales Wasser zum Trinken und wollte nichts anderes als den süßen Nektar der Blüten schlürfen. Als feste Nahrung waren ihr allein die feinsten Samen und Körner gut genug. Viele Stunden des Tages musste der Pfauenkönig daher mit der Suche nach Leckereien für seine junge Gefährtin verbringen. Bald kannte er all die verborgenen Stellen, wo diese Kostbarkeiten im Unterholz zu finden waren, und suchte sie unablässig und in geschäftiger Eile ab.

Der Wald, in dem die Pfauen lebten, war Teil eines großen Königreiches, dessen Geschicke von einem mächtigen Monarchen gelenkt wurden. Eines Tages erkrankte die Gemahlin des Herrschers schwer. Tag um Tag verschlechterte sich ihr Zustand. Was die Hofärzte auch taten, welche Arznei sie auch zusammenmischten – nichts half wirklich. Am Ende waren sie nur noch ratlos und verzweifelt.

Eines Nachts hatte die Königin einen Traum. Im Traum erschien ein Pfau und sprach zu ihr: »Euer Leiden ist nur zu heilen, wenn Ihr das Fleisch eines Tieres meiner Art esst, aber es muss ein wilder Vogel sein, keiner, der in Gefangenschaft gehalten wird.« Nach dem Erwachen erzählte sie ihrem Mann von diesem Geschehnis. Der König schickte so gleich seine Jäger in den Wald mit dem Befehl, einen der zahlreichen wilden Pfauen zu fangen und in den Palast zu bringen. Doch die Kunde von der Ankunft der Jäger hatte schneller als gedacht auch die Pfauenschar im dunklen Wald erreicht. Bevor die Jagdleute eintrafen, hatten sie alle – mit Ausnahme des abwesenden Pfauenkönigs und seiner jungen Geliebten – das Königreich bereits auf Nimmerwiedersehen verlassen.

Wo sonst überall Pfauen auf den Bäumen hockten, war plötzlich kein einziger mehr zu sehen. Erschöpft und ohne Beute kehrten die Jäger zurück. Nun musste der König eine List ersinnen, um sie anzuspornen, mit noch größerer Ziel-

strebigkeit zu suchen. »Wer von euch mir einen lebenden Pfau bringt«, sprach er zu seinen Waidmännern, »soll tausend Pfund Gold und meine Tochter zur Frau bekommen.«

Kurz darauf machte sich die Jägerschar ein zweites Mal auf ins königliche Gehölz. Wo die Bäume am dichtesten standen, teilte sich die Gruppe. Jetzt begannen die einzelnen Jäger, auch die verborgenen Ecken und Winkel dieses Waldes zu durchforsten. Bald hatte einer von ihnen die Fährte des Pfauen und seiner jungen Gespielin entdeckt. Er nahm die Verfolgung auf, und urplötzlich sah er den Pfauenkönig allein durchs dichte Unterholz streifen. Unbemerkt von dem Tier beobachtete der Waidmann, wie der Pfau überall nur die besten Samen und Körner und insbesondere den feinsten Nektar einsammelte. Da der erfahrene alte Pfau misstrauisch ständig in alle vier Richtungen blickte und nach möglichen Gefahren Ausschau hielt, konnte er ihn nicht so einfach erwischen. Doch entwickelte der Jäger einen tückischen Plan, um den blau gefiederten Pfauenherr-scher zu ergreifen. Schnell rannte er zu einem Bauernhaus in der Nähe und ließ sich ein wenig Honig sowie einen großen Sack mit Sesamkörnern aushändigen. Mit diesem Lockmittel bestrich er einen alten Baumstumpf, in dessen Nähe er sich dann verbarg. Angezogen vom lieblichen Honigduft und den frischen Sesamkörnern fraß der Pfau davon und sammelte so viel ein, wie er zu tragen imstande war. Da er nicht alles auf einmal fortschaffen konnte, entschloss er sich, später noch einmal an diesen Ort zurückzukehren, um seiner Geliebten auch den Rest dieser köstlichen Dinge zu bringen. Genau darauf hatte der Jäger gesetzt. Geduldig wartete er in seinem Versteck Stunde um Stunde auf die Rückkehr seiner Beute. Als der ahnungslose Vogel bei Anbruch der Dunkelheit ein weiteres Mal auf den alten Baumstumpf zuschritt, hatte sich der Jäger selbst mit Honig bestrichen und seinen klebrigen Körper in Sesamsaat gewälzt. Dann

legte er sich unauffällig auf den Boden und verharrte dort regungslos wie ein Toter.

Der Pfau war so benebelt von dem süßen Fund, dass er die Falle nicht bemerkte. Die Nacht war schon hereingebrochen, als er nun tatsächlich begann, ein paar Sesamkörner vom Körper des Jägers zu picken. Blitzschnell griff dieser zu und schnappte sich das Tier. Als der Vogel die Situation erkannt hatte, war es bereits zu spät. Im Nu hatte der Jäger seine Flügel und Beine zusammengeschnürt. Flucht war nicht mehr möglich. Der Pfauenkönig zitterte um sein Leben.

»Verborgen in diesem Wald liegt ein Berg mit Gold«, sprach er, »lasst mich frei, und ich werde Euch zu ihm führen. Der Wert dieses Schatzes ist unermesslich. Schenkt mir die Freiheit wieder. Ihr werdet es nicht bereuen. Nicht nur Ihr selbst, auch Eure Kinder und Enkelkinder werden von diesem gewaltigen Reichtum auf ewig zehren können«, versuchte er den Jäger zu überzeugen.

Doch der Waidmann schüttelte nur seinen Kopf: »Wie sollte ich dir trauen können? Außerdem hat mir bereits unser König eine ansehnliche Belohnung versprochen, wenn ich dich zu ihm in den Palast bringe, wo dein Fleisch die Krankheit seiner Gemahlin heilen soll.«

Er packte den gefangenen Pfau auf seine Schultern und überbrachte dem Herrscher seine Beute. »Schlachtet ihn und bereitet ein Mahl für die Königin«, ordnete dieser an, kaum dass er das stolze Tier erblickt hatte.

»Habt Erbarmen, mächtiger Herr«, rief der Pfau, »lebend bin ich für Euch von noch viel größerem Nutzen.« Verwundert schaute der König den sprechenden Vogel an. »Jeden Tropfen Wasser, den Ihr mir bringt, kann ich durch einen geheimen Zauberspruch in eine Medizin verwandeln, die über tausend Krankheiten zu heilen imstande ist«, erklärte der Königspfau mit lauter Stimme. »Lasst mich nur ein einziges Mal gewähren. Wenn es nicht gelingt, so könnt Ihr mich her-

nach immer noch töten und verspeisen lassen.« Der König nickte nur kurz, und die Diener brachten sogleich eine kleine Karaffe mit Wasser. Der gefangene Vogel besprach die klare Flüssigkeit mit geheimen Worten. Dann durfte die Gemahlin des Herrschers davon trinken. Kaum hatte der erste Tropfen ihre Lippen berührt, war ihr langes Leiden augenblicklich verschwunden. Innerhalb weniger Sekunden wurden ihre fahlen, aschgrauen Wangen leuchtend rot und pulsierten voll wiedergewonnener Lebenskraft. Im Nu erstrahlten ihre matt gewordenen Augen heller als jemals zuvor. Kein Zweifel: Sie war genesen und wieder vollständig gesund. Der Pfau hatte nicht zu viel versprochen. »Da erreicht ist, was Ihr wolltet«, sprach er in diesem Augenblick, »lockert nun meine Fesseln ein wenig.«

Noch gänzlich verwirrt von der wundersamen Heilung zerschnitt der Herrscher höchstpersönlich die enggeschnürten Hanfseile, welche die Flügel und Beine des großen blauen Vogels zusammenhielten. Bevor irgendjemand reagieren konnte, flog der Pfau auf einen hohen Baum in der Nähe.

»Majestät«, rief er von dort oben hinab zum König und zu den Umherstehenden: »An diesem Ort sind die drei größten Dummköpfe der Welt versammelt!«

Der Herrscher und sein Gefolge blickten erstaunt nach oben. »Der erste dieser Dummköpfe bin ich selbst«, verkündete der Pfau, »denn ich war töricht und fiel auf den Trick des Jägers herein. Geblendet vom betörenden Feuer weiblicher Jugend ließ ich meine fünfhundert getreuen Ehefrauen im Stich, die mir alle ihre Liebe und ihr Vertrauen geschenkt hatten. Getrieben von den erlesenen Wünschen meiner jungen Geliebten durchstreifte ich den Wald und verlor dabei den Blick für alles andere, insbesondere für die wirkliche Gefahr. Bald hätte ich für diese Narrheit mit meinem eigenen Leben bezahlt.«

Alle Anwesenden lachten.

Dann fuhr der Pfau fort: »Der zweite große Dummkopf ist der Jäger dort unten, der mich einfing. So wie ich die Krankheit der Königin zu heilen imstande war, genauso hätte ich den Jäger und seine Familie für immer zu reichen Leuten machen können. Doch anstatt mir zu vertrauen, glaubte er dem Versprechen des Königs, der in Wirklichkeit niemals vorhatte, seine Tochter einem einfachen Jäger zum Weibe zu geben. Was der Jäger nicht wissen konnte, will ich hiermit allen kundtun: Sie ist ein gefallenes Mädchen, das sich bereits anderen hingegeben hat. Geblendet vom Besitzenwollen hatte auch er den Blick für die Wirklichkeit verloren.«

Der König und seine Hofleute schauten einander verdutzt an.

»Der größte Dummkopf aber«, rief der Pfau alsdann nach unten, »seid Ihr selbst, Majestät! Große Mühe und falsche Versprechungen wandtet Ihr auf, nur um mich zu fangen. Doch kaum hatte ich Eure Gemahlin geheilt, gabt Ihr mich wieder frei, obwohl ich zunächst nicht um meine Freiheit, sondern nur um mein Leben gebeten hatte. Meine heilenden Kräfte bleiben daher auf ewig ungenutzt für Euch selbst und all die kranken Menschen in Eurem Hofstaat und Eurem ganzen Reich. So töricht darf ein Herrscher nicht sein.«

Entsetzt starrte der König nach oben. Der Pfau öffnete seine Schwingen, erhob sich in den Himmelsraum und verschwand für immer aus dem Blickfeld der Anwesenden.

Das Gleichnis von der unbekleideten Frau

Es lebte einmal ein König, der die Jagd über alles liebte. Eines Morgens war er mit seinen Hofleuten wie so oft ausgeritten, um wilde Tiere zu erlegen, und dabei in ein abgelegenes Moor geraten. In dem allgegenwärtigen Nebel hatte der Trupp schnell die Orientierung verloren. Hungig und mit trockener Kehle durchstreiften die Jagdleute das dichte Grün und suchten nach einem Weg hinaus. Da erblickten sie unter einer Baumgruppe eine einfache Hütte. Der König stieg vom Pferd und wollte um frisches Wasser und ein wenig zu essen bitten. Kaum hatten seine Füße den Boden berührt, sah er, wie eine unbekleidete Frau aus dem Haus ins Freie trat. »Die ist ja völlig nackt«, empörten sich die königlichen Diener. Kurzentschlossen streifte der König sein Gewand ab und warf es der Frau zu. »Zieh das über!«, herrschte er sie an. Kaum hatte die Frau das Kleidungsstück mit ihren Händen berührt, fing es auf einmal Feuer und verbrannte im Nu zu grauer Asche. Der König war bass erstaunt und bat seine Diener, die Blöße der Frau gleich wieder zu bedecken. Drei Männer traten heran und überreichten ihre Mäntel, doch jedes Mal geschah das Gleiche: Kaum legte die Frau Hand an diese Gaben, verbrannten sie augenblicklich. Es schien, als laste ein Fluch auf diesem Weibe, der sie zur Nacktheit verdammte. »Was geschieht hier bloß?«, wollte der König von ihr wissen, dem dieser unerklärliche Vorgang sichtbares Unbehagen bereitete.

Erstmals erhob die Frau jetzt schamhaft ihr Haupt und richtete den Blick in Richtung des Herrschers. »In meinem früheren Leben war ich einst die Gemahlin eines großen Königs«, begann sie zu sprechen, »und mein Gatte war ein angesehener Unterstützer der buddhistischen Gemeinschaft. Als er nun eines Tages außer den täglich reichlichen Almosenspeisen künftig den Orden auch mit Kleiderspenden beden-